

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein
Band: 3 (1925)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

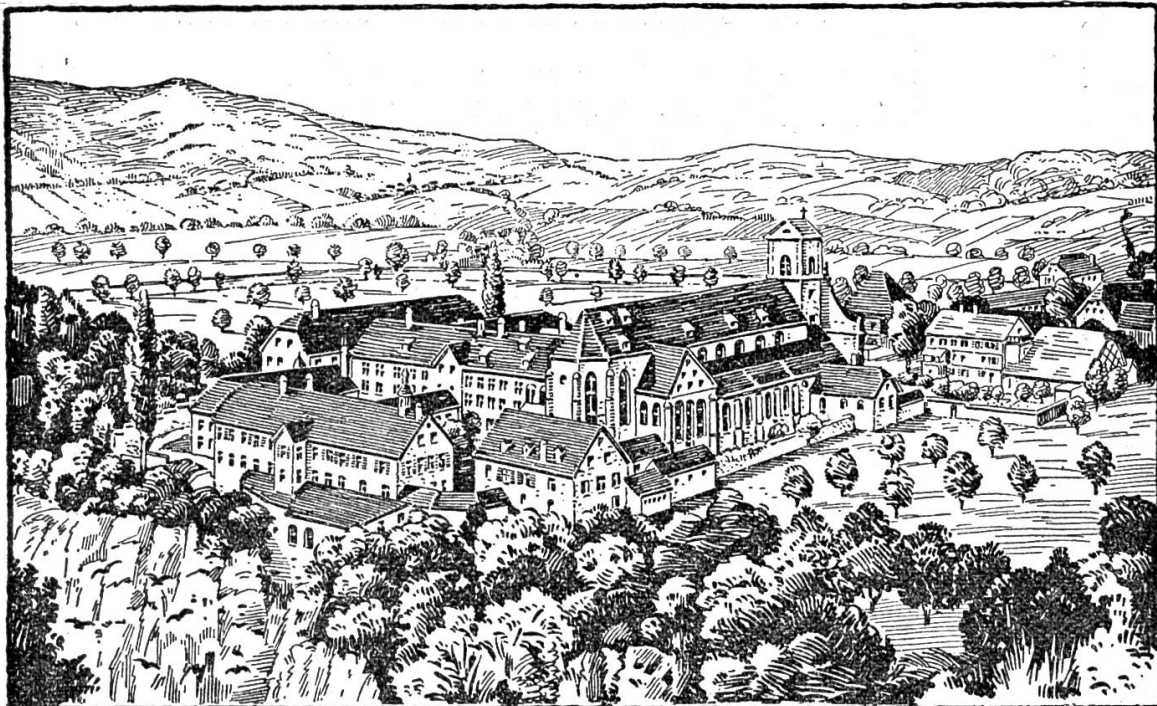
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 9

Mariastein, März 1926

3. Jahrgang

Der für uns ist geißelt worden

Von der Priester Haß geschürt
Erhebt sich tausendstimmig rings des Andanks Ruf:
„Den Barabbas gib frei, den Barabbas!“
Pilatus steht entsetzt und kann's nicht fassen
Und fragt: „Was soll ich denn mit Jesus tun?“
Der Pöbel ruft: „Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!“
„Was tat er Böses denn? Spricht Pontius,
„So schuldlos fand ich keinen noch, wie ihn;
Doch soll für unbekannte Schuld er büßen,
So will ich ihm die Geißel geben lassen
Und ihn befrei'n!“ Da brüllt die Menge tobend:
„Hinweg mit ihm, er soll ans Kreuz, ans Kreuz!“
Wie im Gebirge sich des Donners Stimme
Verhundertfacht in Tal und Schluchten, dröhnt
Des Pöbels Wut durch Sions enge Straßen.
Sie steigt empor zu seines Tempels Zinnen,
Wälzt von den hohen Mauern sich und Türmen
Ins Land, fliegt über Berg und Meer und füllt
Die Erde mit dem Ruf: „Ans Kreuz mit ihm!“

Pilatus schweigt, ihm graut vor diesem Worte.
 Und düster blickt er nieder auf die Menge.
 Dann läßt dem Mörder er die Ketten lösen
 Und gibt ihn frei. Der weiß nicht, ob er wacht,
 Ob ihn ein Traum berührt; doch steigt er schnell
 Die Stufen nieder, laut begrüßt vom Volk,
 Und sieht sich im Triumph von starken Schultern
 Getragen durch die Stadt. Pilatus weist
 Nun seine Schergen an, am Heiland,
 Die Strafe zu vollziehen. Und sie schleppen
 Mit rohem Spott ihn weg, entreißen ihm
 Die Kleider Stück um Stück und fesseln ihn
 Mit hartem Strick an eine niedre Säule.
 Und nun zerschlagen und zerfehen sie
 Mit scharfen Geißelhieben seinen Leib,
 Daß quillt sein Blut aus tausend tiefen Wunden. —
 Und es verhüllen vor dem grausen Bild
 Die Engel weinend stumm ihr Angesicht.

An den Marterpfahl gebunden
 Von der Geißel Schlag zerschunden,
 Steht der Heiland nackt und bloß,
 Seine Wunden, rote Quellen,
 Gießen aus des Blutes Wellen,
 Sünder, sieh, er trägt dein Los.

Was die Sinnenlust verschuldet,
 Seine Reinheit stumm erduldet,
 Tilgt die Straf' in seinem Blut.
 Mutter du der keuschen Liebe,
 Zähm in uns die wilden Triebe,
 Gib der Schuld der Tränen Flut.

Aus Cüppers: Der Psalter.

Gottesdienst-Ordnung vom 21. März bis 25. April

21. März Passionssonntag. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Amt.
 Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper zu Ehren des hl. Ordensstifters
 Benedikt, dessen Fest wegen des Passions-Sonntags auf den folgenden
 Tag verlegt ist. Nach der Vesper Aussetzung und Salbe in der Gnaden-
 kapelle. An diesem Tage kann in Mariastein ein vollkommener Ablass
 gewonnen werden.
22. März Fest des Hl. Vaters Benedikt. 8.30 feierliches Amt.
25. März Fest Maria Verkündigung. Hl. Messen wie am Passionssonntag. 9.30
 Predigt und feierliches Hochamt.
26. März Fest der 7 Schmerzen Mariens. 8.30 Amt.
28. März Palmsonntag. Hl. Messen, wie am Passionssonntag. 9.30 Palmweihe,
 Hochamt. Gesungene Passion. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt. Aus-
 setzung, Segen und Salbe in der Gnadenkapelle. Am Mittwoch, Don-
 nerstag, Freitag abends 7.30 werden die Trauer-Metten gehalten.
1. April Hoher Donnerstag. Um 7 Uhr und wenn nötig nachher wird die hl.
 Kommunion ausgeteilt, zum letzten mal 8.30. Hernach feierliches Hoch-
 amt mit Osterkommunion der Patres. Nachher wird das Allerheiligste
 in die St. Josefskapelle getragen, wo es ausgesetzt bleibt bis zum Got-
 tesdienst am Charfreitag. Hernach Vesper, abends Beginn der Exerzi-
 tionen für Männer und Jünglinge.

2. April Charfreitag. 8.30 Beginn des Gottesdienstes. Gesungene Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und abgekürzte Messe. Nachmittags 3 Uhr Kreuzwegandacht, Predigt und hernach wird der Kreuzpartikel den Gläubigen zum Kusse dargereicht.
3. April Charssamstag. 8 Uhr Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hernach feierliches Hochamt mit Glockengeläute. Abends 8 Uhr Auferstehungsfeier und Prozession in der Kirche.
4. April Hochheiliges Osterfest. Sl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve in der Gnadenkapelle. Abends 8 Uhr Schluß der Exerzitien, mit Te Deum und Segen.
5. April Ostermontag. Wird hier als Feiertag begangen. Gottesdienst-Ordnung wie am Ostertage selbst.
6. April Osterdienstag. 8.30 Amt.
11. April Weißer Sonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am Ostertage.
16. April Ankunft des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Basel Dr. Josef Ambühl. Bei der Ankunft zwischen 5 und 6 Uhr werden alle Glocken geläutet.
17. April Firmung für die Gemeinden Hoffstetten, Mezerlen, Burg, Rodersdorf, Ettingen, Witterswil. 8.30 Feierlicher Einzug des Hochw. Bischofes, Begrüßung desselben, Firmmesse, Predigt und Firmung. Nachmittags beim Abschied des Hochw. Bischofes feierliches Glockengeläute.
18. April 2. Sonntag nach Ostern. Gottesdienst-Ordnung, wie am Ostertage.



Exerzitien-Kurse in Mariastein im Jahre 1926

1. bis 5. April für Männer und Jünglinge.
17. bis 20. Mai für Jungfrauen.
12. bis 15. Juli für Jünglinge und Männer.
30. August bis 2. September für Jungfrauen.
12. bis 15. September für Männer in franz. Sprache.
20. bis 24. September für Priester.
4. bis 8. Oktober für Priester.
30. Oktober bis 2. November für Männer und Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am genannten Tag abends 7 Uhr und enden mit dem besagten Tag, so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an P. Superior Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.



Im Dienste der Schmerzhafsten Mutter Gottes

Der Stifter der Kongregation der unbeschuheten Kleriker des heiligen Kreuzes und des Leidens Jesu Christi war der gottselige Paul vom Kreuze. In seiner frommen Seele trug er nicht allein das stete Andenken an das bittere Leiden und Sterben des Herrn sondern vereinigte damit ebenso zart und innig die Liebe zur schmerzhaften Gottesmutter. Der Blick auf die Mater dolorosa, der Schmerzensmutter un-

ter dem Kreuze wurde dem ehrwürdigen Diener Gottes immer zur Quelle des innigsten Mitleidens und zum Grunde seines Vertrauens, indem er zu sagen pflegte, daß alle seine Hoffnungen auf dem Leiden Jesu Christi und auf den Schmerzen seiner Mutter beruhten. Mit besonderer Vorliebe predigte er darum über das Leiden Jesu und die Mutter der Schmerzen. Man bemerkte, daß er nie von diesen heiligen Geheimnissen sprach ohne daß er nicht etwas Neues sagte. Daher war das Gefühl, womit er redete immer frisch und die Ergriffenheit der Zuhörer groß, daß sie öfters in Weinen und in Tränen hl. Reue ausbrachen und viele derselben zur aufrichtigsten Buße und zur getreuen Nachfolge Jesus und Mariens angeleitet wurden.“ Am Fuße des Kreuzes wächst die Passionsblume der Buße am besten, pflegte er zu sagen, denn hier betaut sie das Blut Jesu und die Tränen der Schmerzensmutter.“

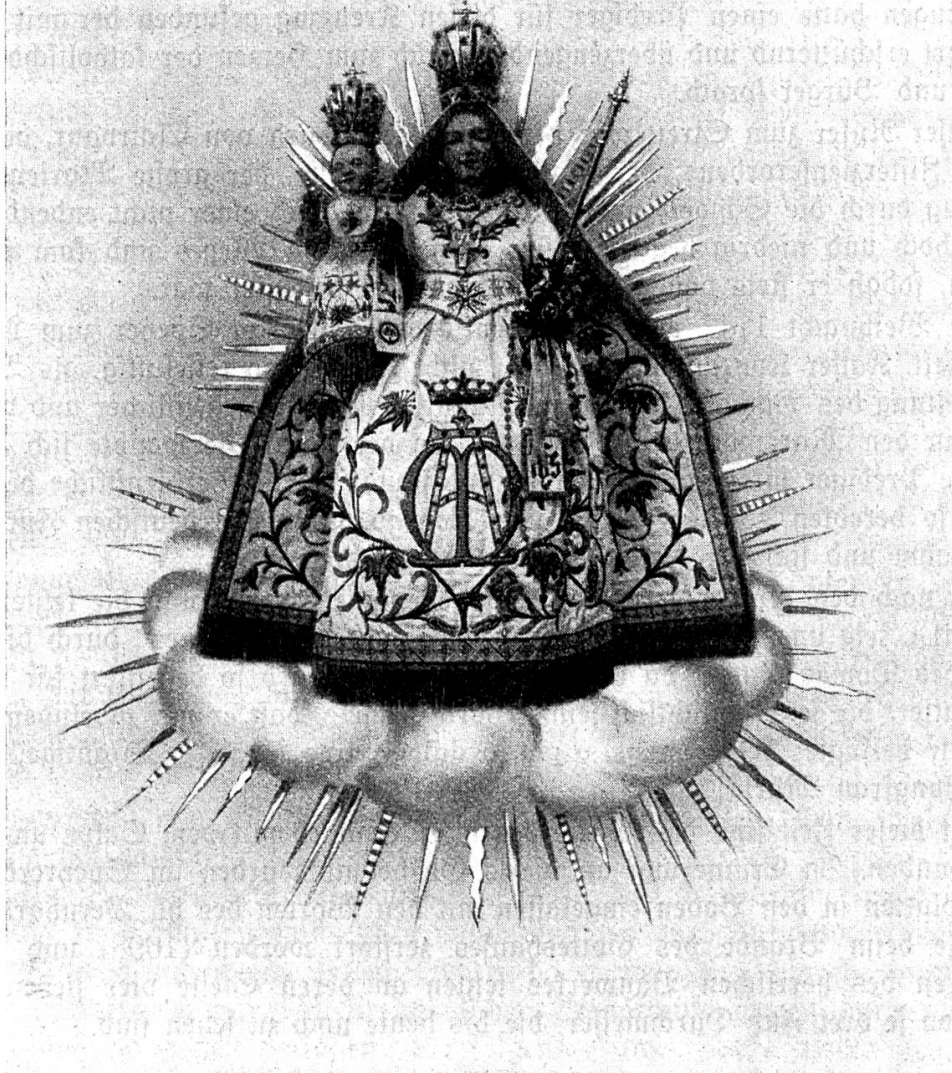
Anna Katharina Gonzaga trat nach dem Tode ihres Gemahles Ferdinand I., Erzherzogs von Oesterreich in den Serviten Orden, der dem Dienste der schmerzhaften Gottesmutter gewidmet ist. Sie ließ sich einen Rosenkranz verfertigen auf dessen Perlen die Schmerzen der heiligen Jungfrau eingezeichnet waren und erklärte als sie denselben erhielt: „Für diese Perlen der schmerzhaften Mutter Gottes, die mir wie Kronen vorkommen entsage ich allen Fürstentronen der Erde.“ In der That weigerte sie sich die Gemahlin Kaiser Rudolph II. zu werden. Und als man ihr später anzeigte, daß nunmehr ihre Schwester als Kaiserin gekrönt worden sei, antwortete sie: „Meine Schwester mag sich freuen die Kaiserkrone zu tragen, ich aber schätze dieses Kleid, das ich zu Ehren der Schmerzen Marias trage und mit dem meine Herrin mich geschmückt hat, tausendmal höher.“ Und sie verbrachte ihr ganzes Leben in den stillen Klostermauern nur auf Golgatha bei Maria unter dem Kreuze.

Es war im Jahre 1522, da die Insel Rhodus in die Gewalt der Türken geriet. Der tapfere *Billiers de l'Isle Adam*, letzter Großmeister von Rhodus und erster von Malta, welchem Papst Clemens VII. den Ehrentitel eines getreuen Dieners Christi verliehen, hatte diese Vormauer der Christenheit viele Monate verteidigt, wobei Sultan Soliman mehr als hunderttausend Krieger verlor. Leider wollte ihm das Kriegsglück nicht und trotz seiner Tapferkeit wurde *Billiers* durch Verrat und Uebermacht zum Abzug gezwungen. Mit dem kleinen Rest seiner Flotte schiffte er sich nach Messina ein, wo er mit ehrerbietiger und liebevoller Teilnahme empfangen wurde. Als er hier landete hatte er ein einziges Segel ausgespannt, das mit einer Pieta, mit einem Bild der Mater dolorosa mit dem Leichnam ihres göttlichen Sohnes geschmückt war, worunter die Inschrift zu lesen war: „In Unglück und Trübsal die einzige Hoffnung.“

In einem Büchlein der Klausnerin Engelbirn von Augsburg geschrieben um das Jahr 1200, liest man folgendes an die schmerzhafteste Muttergottes gerichtetes kindlich schönes wie vertrauensvolles Gebet:

„Liebe Mutter Maria, habe unseren Herrn lieb und laß die Wunden nie mehr verheilen in deinem Herzen, womit dich unser Herr in seiner Minne verwundet hat. Liebe Mutter, zweifle nicht an mir und wisse fürwahr, daß mein Herz und meine Seele immer muß mit dir gebunden sein. Denn so unsere Minne zerginge, das ziemte dem großen Herrn nicht, der sie in uns gewirkt hat“.

Mein lieber Glockenleser! Es ist hl. Fastenzeit. Mit den Andachten zum bitteren Leiden und Sterben Jesu verbinden wir unsere kindliche Verehrung zur schmerzhaften Muttergottes. Wir feiern besonders den Sieben Schmerzen Freitag, den Freitag nach dem Passionssonntag. Oder du hast in deiner Wohnung irgend ein schönes Bild der schmerzhaften Mutter aufgestellt. Du liebst dies Bild, weil es dich



Gnadenbild unserer Lieben Frau im Stein
im neuen von der Mutter Priorin der Benediktinerinnen von
der ewigen Anbetung in Bonn, Maria Ritta Scheuer, gestifteten
Prachtsgewand.

täglich zur heiligen Schmerzensmutter führt und dir den Heiland zeigt wie er vom Kreuze abgenommen wurde und im Schoß Mariens hl. Ruhestatt gefunden. Du küßest mit Maria die hl. rosafarbenen Wunden des Herrn, in Anglück und Trübsal die einzige Hoffnung, und deine Seele betet leise und vertrauensvoll:

„O Maria, drück die Wunden,
Die dein Sohn für mich empfunden,
Tief in meine Seele ein.“

P. A. J.

St. Bernhard und das Salve Regina

Lieber Leser! Du kannst dir die Begeisterung des adeligen und bürgerlichen Mittelalters wohl kaum vorstellen, die zu dem Entschluß führte zum zweiten Mal sich aufzumachen um in schwerem, opfervollem Kampfe das heilige Land für die Christenheit zu erobern. Glauben wir aber ja nicht, daß die Unternehmer dieser gefahrvollen Pilger- und Kriegsfahrt sich die Schwierigkeiten eines solchen Kriegszuges auf ferne unbekannte Kampfplätze verheimlicht haben. Aber der damalige Papst Eugen hatte einen Prediger für diesen Kreuzzug gefunden der mit gewaltigem Wort erschütternd und überzeugend zugleich zum Herzen der katholischdenkenden Fürsten und Bürger sprach.

Dieser Rufer zum Streit war der heilige Bernhard von Clairvaux, der Gründer des Zisterzienserordens, der Ratgeber der Päpste, der große Marienverehrer. Sein Zug durch die Schweiz und durch Frankreich glich einer nicht endenden Prozession; hoch und niedrig begleitete ihn große Strecken Weges und kam ihm weit entgegen, sodaß er stets von großen Volksmengen begleitet war.

Am Weihnacht 1147 waren die deutschen Fürsten zu Speyer zum Reichstag versammelt. Kaiser Konrad III. war aber nicht kriegs- und reiselustig, als Bernhard in Begleitung des Bischofs, der Domkapitularen und vieler geistlicher und weltlicher Herren in den Mariendom einzog. Mitten in der hl. Messe wandte sich aber der päpstliche Prediger direkt an den Kaiser und schilderte das Verdienstliche der Kreuzzüge in so beredten Worten, daß Kaiser Konrad mit vielen deutschen Fürsten das Kreuz nahm und sich zur Heiliglandsfahrt verpflichtete.

Als nach dem Gottesdienst das Salve gesungen wurde und die letzten Worte desselben: „Zeig uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes“ durch die weiten Hallen des Domes tönten, da war der heilige Bernhard so begeistert für die göttliche Mutter, die so offensichtlich seine Worte segnete, daß er mit jubelndem Herzen die Worte beifügte: „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria“, „O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!“

Seit dieser Zeit sind die Worte des hl. Bernhard mit dem Salve unzertrennlich verbunden. In Erinnerung an dieses Geschehnis wurden im Speyererdom vier Messingplatten in den Boden eingelassen mit den Worten des hl. Bernhard. Leider sind diese beim Brande des Gotteshauses zerstört worden (1698) und die Restauratoren des herrlichen Bauwerkes setzten an deren Stelle vier siebenblättrige Rosen von je drei Fuß Durchmesser, die bis heute noch zu sehen sind. P. N.



Mutter Maria Ritta Scheuer, Priorin der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung in Bonn

Am 23. August schloß eine treue Verehrerin der Mutter Gottes und ganz besonders auch unseres Gnadenortes das Auge für diese Zeitlichkeit, die ehrwürdige Mutter Maria Ritta Scheuer, Benediktinerin von Bonn-Endenich. Sie ging im Jahre 1924 mit den ihr schon im Tod vorangegangenen Mitschwestern Maria Berta und Maria Margareta nach Othmarsheim im Elsaß, um dort ein Kloster der ewigen Anbetung zu gründen. Von dort machten die 3 Töchter des hl. Benedikt noch eine Wallfahrt zu unserer lieben Frau im Stein. Der traute Gnadenort machte auf die Verbliebenen, ganz besonders auf Schwester Maria Ritta einen tiefen und bleibenden Eindruck und wenn sie auch sich wieder zurückzog in die Stille der Klo-

sterzelle, so dachte sie doch viel an unsern schönen Gnadenort. Ihre Liebe zu Maria im Stein suchte sie dadurch zu zeigen, daß sie einen schönen, rotsamtenen Ornat stiftete, zudem ein prächtiges Gewand für das Gnadenbild (das der heutigen Nr. eingeschaltene Bild zeigt uns dieses Kleid), mehrere Meßgewänder und andere kirchlichen Gewänder. Als Zeichen der Dankbarkeit für ihre Liebe zu Mariastein, möchten wir den Lesern der Glocken ein kurzes Lebensbild enthüllen, und wenn es auch ein Leben einer verborgenen Klosterfrau ist, so bietet es doch auch den Laien so manch Erbauendes und Erhebendes. Eines wenigstens können wir alle von ihr lernen: die Liebe zu Maria.

Schwester Maria Ritta Scheuer war geboren zu Oppeln in Schlesien am 15. Februar 1880 als zweites Kind des Post-Rats Karl Aug. Scheuer und erhielt in der Taufe den Namen Margareta. Mit der Taufgnade wurde dem Kinde nebst der Gottesliebe auch eine zarte Liebe zur Mutter Gottes ins Herz gesenkt. Schon beim ersten Erwachen der Vernunft zeigte dasselbe ein großes Vertrauen zu Maria. Wollte z. B. die Mutter die kleine „Greta“ strafen, da wußte sie sich allsogleich zu helfen mit der siegesgewissen Bemerkung: „Ich sag's der Mutter Gottes.“

Wohlvollende und wohlthuende Liebe war ein besonderer Charakterzug ihres ganzen Lebens. Wie sie als Kind in die Kirche gehen konnte, brachte sie ihrer himmlischen „Mutteli“ allerlei Liebesgaben, wie Obst, Kuchen oder sonstige Leckerbissen. Wie freute sich das Kind, wenn es bei dem darauffolgenden Besuch die geopfert Gaben nicht mehr vorfand, fest überzeugt, das himmlische „Mutteli“ habe sie angenommen.

Raum 10 Jahre alt, starb Margareten's treu besorgter Vater, in Koblenz, wo er inzwischen wegen seiner Poststelle hingezogen. Die schwer geprüfte Mutter übergab jetzt die sehr lebhafteste, temperamentvolle „Greta“ der dortigen höheren Töchter-schule zur Erziehung und Ausbildung. Nach dem Zeugnis der Schulvorsteherin gehörte sie zu den besten und liebsten Schülerinnen. Eine meisterhafte Lehrerinnenprüfung krönte ihren Studienabschluß.

Inzwischen war die Berufsfrage an sie herangetreten. Ohne viele Bedenken hatte sie sich entschlossen: ich will „Benediktinerin“ werden. Geführt von Gottes Hand, klopfte Margareta, 20 Jahre alt, an bei den Benediktinerinnen der ewigen Anbetung in Bonn-Endenich, Rheinland und bat um Aufnahme. Welche Ruhe, welcher Friede und welche Freude kehrte da in ihr Herz, als ihr die ehrwürdige Mutter Priorin zusagte. Allein häuslicher Verhältnisse wegen durfte sie ihre lb. Mutter nicht so schnell verlassen. Die folgenden zwei Jahre waren dem Lehrerinnenberuf gewidmet. Jede Zeit und Gelegenheit war benutzt, in den Kindern auch den religiösen Geist zu heben und zu pflegen. Eine beständige Mahnung und Aufforderung zur Nachahmung war das musterhafte Beispiel, das Margareta ihren Kindern gab.

Mit immer größerer Freude und heißerer Sehnsucht wartete sie auf ihren Klostereintritt. Endlich kam der Tag, ein sonniger Herbsttag, wo sie als reife Frucht das hl. Ordenskleid erhielt. Aber kaum eingekleidet, sahen ihre Obern, daß die junge Novizin zufolge ihrer schwächlichen Gesundheit den klösterlichen Übungen nicht gewachsen sei. Ein halbes Jahr mußte sie aussetzen. In dieser Prüfung vertraute Margareta auf des Himmels Hilfe und Mariens Fürbitte. Schon am Fest Maria-Simmelfahrt 1903 konnte sie das Noviziat wieder beginnen und ein Jahr darauf als Schwester Maria-Ritta von der immerwährenden Hilfe sich durch die hl. Gelübde mit ihrem himmlischen Bräutigam vermählen. Strahlend vor Freude und Glück, Braut Christi zu sein, sang sie voll innigen Dank gegen Gott das Magnifi-

cat. Hoch preise meine Seele den Herrn, denn er hat Großes an mir getan. Wie Maria, die Mutter Gottes, als Magd des Herrn sich bereit gestellt, für und mit Gott zu arbeiten an der Erlösung der Menschen, so stellte sich jetzt Schwester Maria-Ritta ganz in den Dienst des göttlichen Bräutigams und seiner und ihrer Mutter. Nach ihrem Beispiele wollte sie Liebe erweisen.

Raum 5 Jahre Professschwester, übertrug ihr die Mutter Priorin das wichtige Amt einer Novizenmeisterin. Immer wieder wies sie ihre Lieblinge hin auf das schönste Ideal hl. Armut, vollkommenen Gehorsam und jungfräulicher Keuschheit, auf Jesus und Maria, und weil sie selbst von ihrem Geist und ihrer Liebe erfüllt, konnte sie nur in demselben Geiste lehren und zu gleicher Liebe erziehen. Welch großes Zutrauen die Mutter Priorin selbst zur Novizenmeisterin hatte, zeigt der Umstand, daß die Schwester Maria-Ritta kurz nach Ausbruch des Krieges zur Subpriorin ernannte. In dieser schweren Zeit bedurfte sie doppelt der Hilfe und des guten Rates. Hilfsbereit wie immer, leistete sie gern jeden Dienst und wurde so auch in alle Geschäfte des Hauses eingeführt.

Mit dem Tod der Mutter Priorin Berta im August 1920 war die Zeit gekommen, daß Maria-Ritta auf den Leuchter gestellt werden sollte. Der ganze Schwestern-Chor setzte sein festes Vertrauen auf die umsichtige, aufopferungsvolle, treubeforgte Mutter Subpriorin und wählte sie am 27. Nov. 1920 zur Priorin, zur Mutter des Hauses. Wenn auch schweren Herzens, nahm die neue Priorin voll Gottvertrauen das Amt auf ihre Schultern. Maria von der immerwährenden Hilfe, hat mir bis jetzt immer geholfen, sie wird mir auch weiter helfen. In die Hände der lb. Mutter Gottes legte sie darum ihr verantwortungsvolles Amt, all ihre Sorgen und Arbeiten. Wenn sie auch, besonders in den Kriegsjahren schwere Zeiten durchzumachen und dazu fast fortwährend selbst krank war, sagte sie immer wieder: „Mir ist nicht bang, die Mutter Gottes wird schon sorgen.“

Vor allem sorgte sie im Kloster für einen guten Ordensgeist. Es war während den stürmischen Kriegsjahren keine Kleinigkeit, ein geregeltes Klosterleben zu erhalten und dem Weltgeist überall zu wehren. Aber der Mutter Priorin Maria-Ritta gelang es dank ihrer Einsicht und Klugheit und ihres sichtbaren Segens von oben. Mit ruhigem und sicherem Blick beherrschte sie jede noch so schwierige Lage. Ihr klares Urteil und ihre große Menschenkenntnis halfen ihr über die größten Schwierigkeiten hinweg. Zumal bei den gänzlich veränderten Verhältnissen der Nachkriegszeit, bei der großen Geldentwertung, war es recht schwierig, einen Convent von 140 Insassen durchzubringen.

Aber Maria-Ritta wußte auch da wieder Mittel und Wege zu finden, das Haus zu ernähren und selbst noch vielen verschämten Armen zu helfen. Eine besondere Sorgfalt wendete sie den politisch Gefangenen und den bedrängten Rentnerinnen von Bonn zu. Immer wieder öffnete sie ihre freigebige Hand, eingedenk der Worte des Herrn: „Gebt und es wird auch euch gegeben werden.“ Lk. 6. 38. Ihre barmherzige, uneigennütige Nächstenliebe fand keine Grenzen. Hungrige speisen, Nackte bekleiden, Fremde beherbergen, Betrübte trösten, Unwissende lehren, Zweifelnden recht raten, kurz Werke der Liebe erweisen wollte sie nach dem Beispiel der Mutter von der immerwährenden Hilfe. Nie wankte ihr Gottvertrauen auf den Segen Gottes. Wenn sie an einem Tag etwas verschenkt, erhielt sie oft am folgenden Tag schon wieder das Doppelte, ja selbst das Drei- und Zehnfache.

Ihre erste Liebe galt bei allem Wohlwollen gegen Auswärtige, den eigenen Schwestern im Hause; ihnen wollte sie Mutter, Lehrerin, Trösterin, Führerin, Helferin sein. Für alle hatte sie am rechten Ort ein gutes Wort und ein teilnahmsvol-

les, mitfühlendes Herz. Die Freude der Schwestern war ihre Freude und das Leid der Schwestern ihr Leid. Vor allem war sie bemüht, das Band der Liebe fest zu knüpfen. Wie schlicht und einfach und doch so herzlich konnte sie reden von der Liebe des Heilandes und seiner Mutter zu uns Menschen. Wie manches gute Samenkorn hat sie ausgestreut in den schönen Kapitels-Konferenzen. Es fiel auf gutes Erdreich und brachte viele Frucht, denn es kam von Herzen und ging zu Herzen. Ihr Herz war erfüllt vom Geiste übernatürlicher Liebe, vom Liebesgeist der Herzen Jesu und Mariä. Tag für Tag wiederholte sie so gern ihr Lieblingsgebet: „o Jesus, gib mir die Liebe deines Herzens und die Güte deines Mundes.“

Auch für das körperliche Wohlergehen, für die Gesundheit ihrer lb. Schwestern, für gute Pflege der Kranken und Gebrechlichen war Mutter Ritta treu besorgt. Selbst der Erholung von Geist und Körper war entsprechende Zeit eingeräumt. Wie gut verstand sie es da, die Familienfeste des Hauses zu trauten Freudentagen zu gestalten, allen Freude zu bereiten. Selbst kindlich froh und heiter, wußte sie auch andere immer wieder aufzuheitern, zu erfreuen. Ganz zu eigen gemacht hatte sie sich das ernste Wort des Heilandes: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Mt. 18. 3. Ein kindlich reines, kindlich frommes, kindlich frohes, ein kindlich treues, gutes Herz schlug in ihrer Brust, aber auch ein leidensstarkes Herz.

Schon seit den ersten Klosterjahren war sie mehr oder weniger immer leidend, freilich ohne es viel merken zu lassen. Als in den letzten Monaten und Tagen ihres Lebens die eigentliche Zuckerkrankheit ihr zusetzte, da nahmen auch ihre Schmerzen sichtlich zu. Aber mit der ganzen Kraft einer starken Opferseele litt sie still und geduldig, gottergeben, aus Liebe wie die schmerzhafteste Mutter des Herrn und ihr göttlicher Sohn; ja sie freute sich Jesus und Maria im Leiden gleichförmig zu werden. Je ernster aber die Krankheit wurde, desto größer ward die Angst und der Kummer des ganzen Hauses um das teure Leben. Schwestern und Arzt wetteiferten, der schwer Leidenden Erleichterung zu verschaffen. Doch alle Bemühungen schienen umsonst, trotz bester Pflege und eifrigem Gebet stellte sich keine Besserung ein. Das schlimmste war zu befürchten, als am Kopf ein furchtbar schmerzliches Geschwür von Tag zu Tag zunahm. Gleich dem dornengekrönten Heiland und der Königin der Märtyrer ertrug sie auch diese Schmerzen mit vollkommener Hingabe in den hl. Willen Gottes. Ihre Stärke und ihr Trost war die öftere hl. Kommunion. Vereint mit Jesus wollte sie leiden und sterben. Der Arzt hatte sie aufgegeben. Der Hausgeistliche spendete ihr die hl. Sterbesakramente. Dann bat er im Namen der lb. Schwestern um den Segen für das ganze Kloster und alle ihre Kinder. „Ja, antwortete, die sterbende Mutter Maria-Ritta, ich segne alle. Sagen sie ihnen, daß sie liebe Kinder Mariens und des allerheiligsten Altarsakramentes bleiben sollen.“ Am Sonntag den 23. August 1925, am Tag der Auferstehung des Herrn, holte sie der himmlische Bräutigam ab zur ewigen Hochzeit im Himmel, wo weder Trauer, noch Klage, noch Schmerz sein wird, sondern ewige Freude, ewiger Jubel, ewiges Leben.



Maria, unsere Hoffnung

(Fortsetzung)

Diesem religiösen Erkennen entsprachen auch die Sitten, die tief gesunken waren. Unschuld, Reinheit und Tugend waren selten geworden, wenn sie überhaupt noch vorkamen. Das Familienleben war in den tiefsten Wurzeln angegriffen, weil die Frau zur willenlosen Sklavin des Mannes herabgesunken war, die Einheit und

Unauflöslichkeit der Ehe nicht mehr beachtet, und Kinder als eine Last empfunden wurden. Und zudem schmachtete der weitaus größere Teil der damaligen Menschheit in der schmachvollsten Sklaverei, was soviel bedeuten will: besaß überhaupt keine Menschenrechte. — Da war sicherlich die heiße Sehnsucht nach einer besseren Zukunft voll und ganz berechtigt.

Beim jüdischen Volke stand es nicht viel besser. Zwar hatten die Juden den Glauben an einen einzigen wahren Gott, Schöpfer Himmels und der Erde stets bewahrt; aber die heidnischen Laster hatten auch beim auserwählten Volke vielfach Eingang gefunden. Sozial war es gespalten und zersplittert, politisch unselbständig und von den heidnischen Römern unterjocht. Daher erwartete auch das auserwählte Volk sein Heil von einer besseren Zukunft. Ihr Hoffen, Harren und Sehnen faßten sie in die erschütternden Worte des Propheten Isaias zusammen:

„Tauet Himmel den Gerechten. Wolken regnet ihn herab, es tue sich die Erde auf und lasse den Erlöser hervorsprossen.“

Sollte dieser allgemeine, allgewaltige Sehnsuchtschrei ungehört verhallen? sollte die Hoffnung so vieler Tausenden und Millionen von Menschenherzen ungestillt bleiben? Nein! Die vorchristliche Welt mußte zwar lange, lange hoffen und harren. Aber dies lag im Heilsplane der göttlichen Vorsehung. Die Menschheit mußte zuerst ihr ganzes Sündenelend fühlen, ihr Stolz mußte gedemütigt, ihr Erlösungsbedürfnis der Welt erst so recht zum Bewußtsein gekommen sein, — dann erst war die Zeit da, in der ihre Hoffnung erfüllt, ihre Sehnsucht gestillt werden konnte.

Und endlich, nach 4000 Jahren bangen Hoffens stieg im fernen, fernen Osten der rettende Meeresstern empor. Leise, sachte, höher und immer höher stieg er, — als Vorbote einer neuen Zukunft: es war Maria, die Gottesmutter, Spes nostra, unsere Hoffnung und die Hoffnung der ganzen alten Welt.

Schon der Name Maria zeigt uns das an; denn er bedeutet in unserer Sprache „rettender Meeresstern“. Er kommt, wie der heilige Bernhard so tiefsinnig ausführt, mit Recht der Muttergottes zu. Wie ein Himmelsgestirn seine Lichtstrahlen ausendet ohne deshalb beschädigt zu werden, so hat sie, die reinste Jungfrau, Jesus Christus, den Erlöser der Welt geboren, ohne daß dadurch ihrer Jungfräulichkeit der geringste Eintrag getan worden wäre. Doch aus einem andern Grunde eignet sich dieser Name „Maria = Meeresstern“ so gut für die Gottesmutter. Wie nämlich ein Stern den verirrtten, auf dem weiten Weltmeere wahl- und ziellos herumirrenden Seeleuten zum rettenden Führer und Wegweiser dienen kann, so ist Maria Tausenden und Abertausenden, die auf dem stürmischen Meere des Lebens herumirrtten, zum Stern der Hoffnung und Rettung geworden.

Auch für uns ist sie der leuchtende, rettende Meeresstern. Denn ohne Maria würden wir noch in den Finsternissen des alten Heidentums schmachten und seufzen. Daher, o Maria, hellstrahlender Meeresstern, unsere Hoffnung, sei uns tausendmal begrüßt!

II.

Wir leben in einer sonderbaren Zeit, man nennt sie mit Stolz, die neue, die moderne Zeit. Mit Verachtung schaut man auf alles Alte, einst Dagewesene herab. Man sucht neue Verkehrsmittel und Verkehrswege. Eine Erfindung drängt die andere. Das ist gut und recht und vom Schöpfer gewollt. Der Mensch soll die Erde beherrschen und sich die Elemente untertänig machen. Wenn aber der moderne Mensch soweit geht, daß er die Begriffe von Gut und Böses ab-

ändert und wenn falsche Propheten aufstehen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die das Licht Finsternis und die Finsternis Licht heißen: dann sind sie auf dem falschen Wege und öffnen der Unsittlichkeit, dem Aberglauben und dem Verfall der menschlichen Gesellschaft Tor und Türe. Und soweit sind wir leider vielfach gekommen!

Allenthalben sehen wir die dunklen Schatten des Bösen wieder wachsen. Heidnische Sitten und Gebräuche leben wieder auf. Eine Kleidermode, die man kurzerhand als unsittlich bezeichnen muß, behauptet ihre Herrschaft. Der Unglaube wächst täglich. Das Laster der Unsittlichkeit erhebt in erschreckender Weise öffentlich sein Haupt in Theater, Kinos, in Kunst und Literatur. Mit einem Worte: das alte Heidentum ist wieder erwacht und will uns wieder in seinen unglückseligen Schlingen fangen.

Sollen wir deshalb verzweifeln und versagen? Nein, Nein! wir haben keinen Grund dazu. Wir blicken auf Maria. Sie ist unser Meeresstern, unsere Hoffnung, spes nostra. —

Möge die heutige Welt spotten über Reinigkeit und Tugend! — Wir Christen schätzen sie hoch; denn unsere himmlische Mutter zeigt uns deren erhabene Schönheit.

Möge die Welt ihren beißenden Spott ausgießen über alles, was an Gott, an Christus, an die Kirche und die Heiligen erinnert! — Wir schauen auf Maria, und lassen uns nicht beirren.

Sie ist unsere Führerin durch dieses gefahrvolle Erdental. Sie begleitet uns in das Land, wo all unser Hoffen, Harren und Sehnen einst gestillt wird.

Maria ist die furchtlose Heldin, die einst der alten, listigen Schlange den Kopf zertrat; sie ist der Schrecken der Hölle, die Ueberwinderin und Besiegerin des Irrtums und der geistigen Finsternis.

Maria ist der helleuchtende Stern unserer Hoffnung in mehrfacher Hinsicht.
(Fortsetzung folgt.)

Bruckner & Cie., Basel

Gegründet 1848

Für Lieferung von

I. Elsässer-, Waadtländer-, Burgunder- und Tiroler - Weinen
empfiehlt sich

Güterstrasse 206 ALOIS SCHMITT Tel. Safran 4425

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

ELEKTR. GLOCKENLÄUTMASCHINE

System: J O H. M U F F, T r i e n g e n

Einzig bewährtes und billigstes System. Absolute Betriebssicherheit.

ÜBER 50 ANLAGEN ERSTELLT

Erstklassige Referenzen. Verlangen Sie unverbindliche Offerte durch den Alleinverkäufer

OTTO KÜNZLI, Hardturmstrasse 104, ZÜRICH 5

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

**Obrist-Meienhofer
Langenthal**

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur la. Wein-
gegenden.

★

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen,
Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

W. Schenk-Schlumpf Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Belt- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Hotel Jura - Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil.